

Grußwort

Sehr geehrter Herr Rektor, sehr geehrte Frau Botschafterin, sehr geehrter Herr Botschaftsrat, sehr verehrte Frau Dekanin, sehr verehrter Herr Professor Zhang Yushu, verehrte Angehörige in- und ausländischer Universitäten, liebe Studentinnen und Studenten, sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Stefan Zweig-Symposiums,

es ist mir eine große Ehre und Freude, an diesem Ort zu Ihnen sprechen zu dürfen und ich bedanke mich sehr herzlich für die freundliche Einladung.

Ich komme aus Salzburg in Österreich, aus jener Stadt, in der Stefan Zweig von 1919 bis 1934 gelebt und gearbeitet hat. In diesen Jahren wurde Stefan Zweig von einem im deutschen Sprachraum bekannten Autor zum Weltschriftsteller. In seinem berühmten Erinnerungsbuch „Die Welt von Gestern“ schreibt er über die Zeit von 1924 bis 1933:

„In meinem persönlichen Leben war das Bemerkenswerteste, daß in jenen Jahren ein Gast in mein Haus kam und sich dort wohlwollend niederließ, ein Gast, den ich nie erwartet hatte – der Erfolg.“¹

Stefan Zweig fährt fort:

„In wenigen Jahren hatte ich mir geschaffen, was nach meinem Empfinden für einen Autor die wertvollste Art eines Erfolges darstellt: eine Gemeinde, eine verlässliche Gruppe von Menschen, die jedes neue Buch erwartete, jedes neue Buch kaufte, die einem vertraute, und deren Vertrauen man nicht enttäuschen durfte.“²

Einige Gründe für Stefan Zweigs herausragenden Erfolg bei den Leserinnen und Lesern möchte ich nennen: Seine psychologische Einfühlungsgabe, die Vermittlung von Bildung und Wissen durch Literatur, seinen Glauben an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen und den Erlebnischarakter seiner Literatur.

In der Zeit nach 1945 bis zum Beginn der 1980er Jahre nahm das Interesse an Stefan Zweig ein wenig ab, mit dem fast weltweiten Gedenken zu seinem 100. Geburtstag im Jahr 1981 und den Bemühungen der Verlage stieg es aber wieder an.

„Vor einigen Jahren wurde Stefan Zweig als ‚ehedem weltberühmter, inzwischen aber halb verschollener Schriftsteller‘ bezeichnet“, schrieb Frau Professor Zhang Yi –wohl mit dem Blick auf den deutschen Sprachraum - im Jahre 2005 in einem Beitrag zum 4. Internationalen Kolloquium der Japanischen Gesellschaft für Germanistik.

„Aber heute“, fuhr sie fort, „hat er endgültig seinen Platz in der Weltliteratur gefunden. Der europäische Kulturmarkt wurde mit Bühnenaufführungen, Fernsehsendungen, Filmen, Hörspielen, dramatischen Vorlesungen [...] und sogar einer Oper und einem Ballett fast überschwemmt, die auf Zweigs Leben und Werk basieren. Er wird gelesen, mehr denn je und in mehr und mehr Räumen dieser Erde,

¹ Stefan Zweig. Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt a.M.: G-B. Fischer 1953, S. 289.

² Ebenda, S. 291.

vor allem in Asien, von der europahanen Türkei bis zum fernen China, wo er ohne Zweifel als der meistgelesene und übersetzte deutschsprachige Schriftsteller zählt.“³

Dieser Trend hat sich noch verstärkt, in Frankreich wird eine neue, große Werkausgabe des österreichischen Dichters vorbereitet, und die Novelle „Widerstand der Wirklichkeit“ erlebte in Frankreich und in England als Einzelpublikation einen sensationellen Erfolg. Auch in Österreich fand diese Novelle sehr große Beachtung. So trug der berühmte österreichische Schauspieler Klaus Maria Brandauer diese Dichtung bei den Salzburger Festspielen 2010 im vollbesetzten Landestheater vor und erntete höchstes Lob.

In der „europahanen“ Türkei erschien zuletzt eine ganze Reihe neuer Übersetzungen. Federführend ist dabei der in Stuttgart lebende Übersetzer Ahmet Arpad, der allein im Jahre 2011 drei Werke Stefan Zweigs ins Türkische übersetzt hat.

Mit Freude darf ich berichten, dass Herr Arpad vor 14 Tagen den deutsch-türkischen Übersetzerpreis „Tarabye“ erhalten hat. Von dieser Stelle aus möchte ich Herrn Arpad, der auch Mitglied der „Internationalen Stefan Zweig-Gesellschaft“ ist, sehr herzlich zu seiner Auszeichnung und zu seiner verdienstvollen Tätigkeit gratulieren.

Herr Prof. Zhang Yushu zeichnet in seinem grundlegenden Aufsatz „Österreichische Literatur in China“ die Rezeption Stefan Zweigs in China seit den 1920er Jahren nach und nennt einige Gründe für den nach 1979 erfolgten Durchbruch und die zunehmende Anerkennung.⁴ So sei Stefan Zweig in seiner Literatur „nicht an der Oberfläche stehengeblieben, sondern in die Seele der Menschen eingedrungen.“⁵ Durch die Novellen Zweigs sei „dem chinesischen Publikum eine neue Welt erschlossen“ worden, die Welt des seelischen Lebens und der Liebe.“⁶ Prof. Zhang Yushu verweist auf die Begeisterung der chinesischen Leser und spricht sogar von einem „Zweig-Fieber“ und einem „Höhepunkt der Zweig-Begeisterung“ (1981/82) und nennt die zahlreichen Übersetzungen, zu denen auch seine chinesische Fassung von sämtlichen Werken Stefan Zweigs zählt, für die ihm besonders zu danken ist.

Mit großer Freude darf ich erwähnen, dass Herr Prof. Zhang Yushu Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der „Internationalen Stefan Zweig-Gesellschaft“ ist, was für uns eine sehr große Ehre bedeutet.

Im Auftrag der Universität Salzburg, meiner Heimatuniversität, übermittle ich der festlichen Versammlung und allen Anwesenden die besten Grüße und Wünsche sowie die tiefe Verbundenheit, die u.a. im gemeinsamen chinesischen und europäischen Interesse an Stefan Zweig ihren Ausdruck findet.

Im Namen der „Internationalen Stefan Zweig Gesellschaft“ und im eigenen Namen danke ich nochmals für die freundliche Einladung und wünsche dem Symposium spannende Vorträge, leidenschaftliche Diskussionen und einen guten und erfolgreichen Verlauf!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

³ http://www.jgg.jp/modules/archiv/index.php?content_id=60 Zhang Yi: Differenzen in der Reflexion von Ritualen – Ein Vergleich zwischen der chinesischen Verfilmung Stefan Zweigs Novelle Brief einer Unbekannten vom Jahre 2004 und der amerikanisch-deutschen Verfilmung derselben Novelle vom Jahre 1948. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik, Resümee des 4. Internationalen Kolloquiums 2005

⁴ <http://www.inst.at/trans/7Nr/yushu7.htm>. Zhang Yushu: Österreichische Literatur in China. In: TRANS. Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften. Nr. 7. September 1999. Der Aufsatz umfasst 12 Druckseiten.

⁵ Ebenda, S. 5

⁶ Ebenda, S. 6.